

# UBS: Es begann in Winterthur

In diesem Jahr feiert die UBS ihr 150-jähriges Bestehen. Angefangen hat ihre Geschichte in Winterthur, wo 1862 dreizehn Männer die Bank gründeten.

ADRIAN KNOEPFLI

«In Winterthur wird nun auch eine Bank errichtet mit 5 Millionen Kapital, eine Art Kredit-Anstalt, und wird besonders den Kaufleuten und Fabrikanten gegen Verpfändung von Waren Geld leihen. Wird am Ende nur den Schwindel vermehren. Winterthur soll absolut eine grosse Handelsstadt werden.» Das schrieb Heinrich Sulzer-Steiner, der in Aadorf eine Rotfärberei betrieb, am 26. Mai 1862 an seinen in Lyon weilenden Sohn Albert. Er konnte nicht ahnen, dass gut zwanzig Jahre später mit Eduard Sulzer-Ziegler ein anderer seiner Söhne – nicht zu verwechseln mit dem berühmteren Eduard Sulzer-Ziegler von Gebrüder Sulzer – Präsident ebendieser Bank werden sollte.

Industrie- und Handelsbanken schossen in den 1860er-Jahren in ganz Europa wie Pilze aus dem Boden. Die neuen Banken bündelten das Kapital, das die noch junge Industrie und die Eisenbahnen so dringend brauchten. Auch in Winterthur, mit Bahnlinien bereits gut erschlossen, entsprach die neue Bank einem grossen Bedürfnis. Die Stadt mit ihren gut 15600 Einwohnerinnen und Einwohnern (inklusive Vororte) befand sich damals im Übergang von der Handels- zur Industriestadt und war noch stark von der Baumwolle geprägt. 31 der 48 grössten Firmen waren in Handel und Verarbeitung dieses Rohstoffs tätig, wobei sich die Handelshäuser in der Stadt, die Spinnereien und Webereien auf der umliegenden Landschaft befanden.

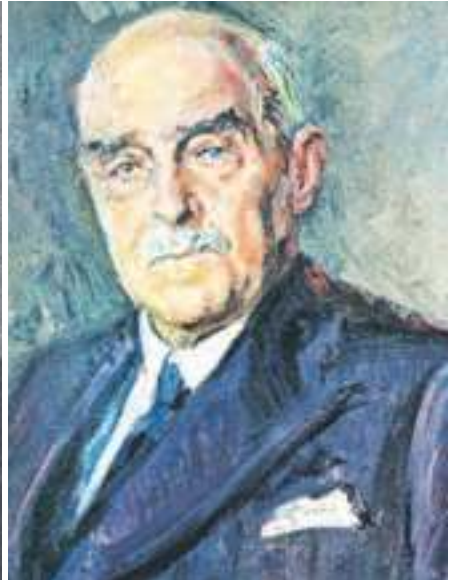
## Industrielle und Schlossherren

Der Ansturm auf die Aktien der Bank in Winterthur war enorm, und als sich die Initianten am 25. Juni 1862 nach Ablauf der Subskriptionsfrist versam-

melten, war klar, dass das Unternehmen geglückt war. Wären alle Zeichnungen berücksichtigt worden, so hätte die Bank über ein Aktienkapital von rund 175 Millionen Franken verfügt. Ausgegeben wurden aber nur Aktien für fünf Millionen Franken, und von diesen hatten die Gründer eine Million für sich sowie 200000 Franken für die Stadt Winterthur – die öffentliche Hand war also an der Bank beteiligt – und 50000 für die Kaufmännische Gesellschaft Winterthur reserviert.

## Eng verflochtener Gründerkreis

Zu den dreizehn Gründern gehörten die Baumwollhändler Heinrich Biedermann-Frey, Matthäus Pfau (kaufte 1864 das Schloss Kyburg), Abraham Reinhart-Beugger und Salomon Volkart, Spinnereibesitzer Johann Heinrich Bühler, Spinnereibesitzer und Maschinenfabrikant Heinrich Rieter-Ziegler, der Textilindustrielle Theodor Ziegler-Bühler (Besitzer des Schlosses Hard bei Ermatingen), der in Triest ansässige Kaufmann Henri Rieter, Privatbankier Jacob Scheuchzer, Stadtpräsident Johann Jakob Sulzer, der Chemie- und Naturgeschichtelehrer Adolf Biedermann-Imhoof, der Anwalt Heinrich Näf sowie Baron Heinrich von Sulzer-Wart (Besitzer des Schlosses Wart in Neftenbach), dessen Familie im Salzhandel reich geworden war. Nicht vertreten war die Firma Sulzer. Es war ein ganz enger, sehr vermöglicher und miteinander verflochtener Kreis, der die neue Bank realisierte. Acht der Gründer gehörten zur Gruppe der 24 reichsten Winterthurerinnen und Winterthurer. Der langjährige Direktor Conrad Keller kam zwar aus Schaffhausen, wurde durch die Heirat mit einer Tochter des Textilindustriellen Johann Ulrich Egg-Greu-



Drei Männer, die die Vorläuferbank der UBS prägten: Conrad Keller (links) leitete die Bank in Winterthur von 1862 bis 1892, Salomon Volkart (Mitte) musste als Präsident nach der «Lloyd-Katastrophe» zurücktreten, Rudolf Ernst (rechts) fusionierte die Bank 1912 mit der Toggenburger Bank zur Bankgesellschaft (SBG). Bilder: pd

ter aber ebenfalls Teil des Winterthurer Establishments.

Der Start der Bank erfolgte in einer Aufschwungphase, und nach zwei Jahren wurde das Aktienkapital auf zehn Millionen Franken verdoppelt. Für Handel und Industrie war die Bank in Winterthur künftig die erste Adresse. Sie war an zahlreichen Winterthurer Gründungen wie zum Beispiel der Transportversicherung Lloyd (1863), der Hypothekbank Winterthur (1865), der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik (1871) oder der Winterthur Unfall (1875), der späteren Winterthur-Versicherung, beteiligt, von Anfang an aber auch national und international tätig. Probleme bereitete in den ersten Jahren der amerikanische Bürgerkrieg. Aus den USA war keine Baumwolle mehr erhältlich, was Konkurse zur Folge hatte und für

die Branche derart gravierend war, dass man in Europa sogar über eine militärische Intervention diskutierte.

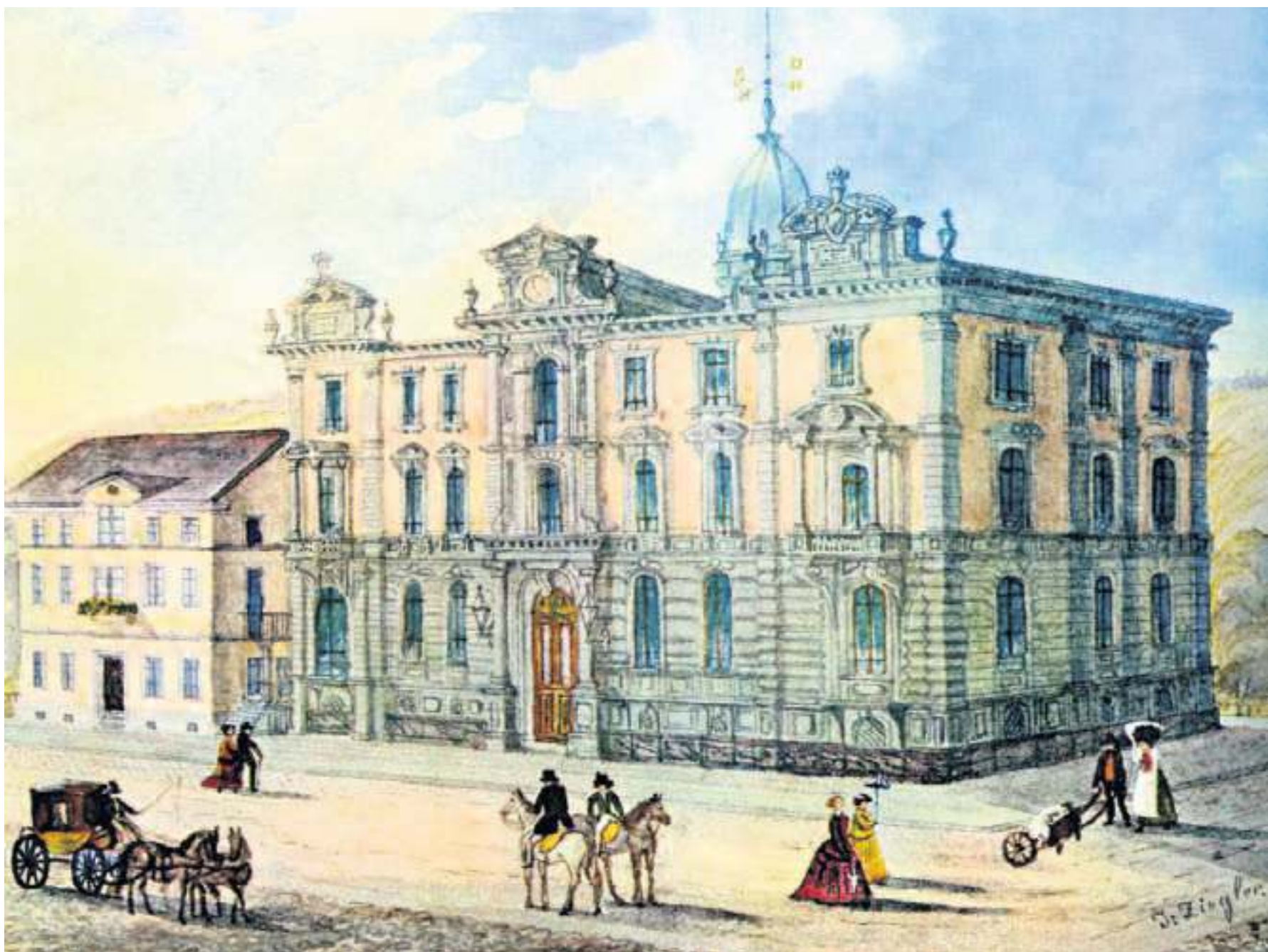
## Nationalbahn, Lloyd, Sanierung

Einen drastischen Einschnitt brachte der Wiener Börsenkrach von 1873. Die anschliessende Depression dauerte bis Mitte der 1880er-Jahre. Verluste erlitt die Bank nicht nur beim Konkurs der Nationalbahn (1878), bei welchem sie für die in finanzielle Bedrängnis geratene Stadt eine wichtige Stütze war, sondern auch beim Zusammenbruch der Lloyd-Transportversicherung und der mit ihr verbundenen Lloyd-Rückversicherung (1883). Die «Lloyd-Katastrophe», wie sie im «Landboten» genannt wurde, kostete bei der Bank den Präsidenten Salomon Volkart und den Vizepräsidenten und Baumwollhändler Johann Ulrich Zellweger-Waefler, der

auch privat in Konkurs ging, den Kopf. Sie waren als Lloyd-Verwaltungsräte für den Konkurs mitverantwortlich. 1884 wurde dann beinahe der gesamte Bank-Verwaltungsrat neu bestellt.

1887 musste die Bank saniert werden, und in den frühen 1890er-Jahren folgte mit der Eisenbahnkrise ein weiterer Rückschlag. Erst im 20. Jahrhundert setzte eine steile und anhaltende Aufwärtsentwicklung ein. Dies vor allem, weil die Bank ab 1906 auch in Zürich präsent war. 1912 fusionierte die Bank in Winterthur mit der Toggenburger Bank zur Schweizerischen Bankgesellschaft (SBG), die sich 1998 mit dem Schweizerischen Bankverein (SBV) zur heutigen UBS zusammenschloss.

Die Recherchen für diesen Artikel erfolgten im Rahmen der Arbeiten an der neuen Stadtgeschichte von Winterthur, die 2014 erscheinen wird.



Fünf Jahre nach ihrer Gründung zog die Bank in Winterthur in einen neubarocken Palast an der Stadthausstrasse um, die damals noch Untere Museumstrasse hiess. Noch heute hat die UBS Winterthur ihren Sitz in diesem Gebäude, das allerdings in den 1930er-Jahren im Stil des Neoklassizismus weitgehend erneuert wurde. Bild: pd

## «Die schmerzlichste Erfahrung»

Einen Verlust von mehreren Hunderttausend Franken erlitt die Bank in Winterthur in den 1870er-Jahren durch den Konkurs von Henri von Sulzer-Wart (1844–1917). Dieser besass eine Bank in Le Havre, floh nach Port-au-Prince auf Haiti und später nach New York. Die Bank sprach von der «schmerzlichsten Erfahrung (...), die wir seit dem Bestehen unserer Anstalt gemacht haben». Der Konkursit, «aus einer hiesigen angesehenen Familie stammend», habe die Bank in Winterthur, «grossochemals auf verbrecherische Weise, um Sicherheiten beraubt, welche er der Natur der Geschäfte nach als anvertrautes Depositem zu verwahren die Pflicht gehabt hätte». Nach dem Tod von Henris Vater Heinrich von Sulzer-Wart (1805–1887), der zu den Gründern der Bank gehört hatte, setzte ein Wettlauf um dessen Erbe ein. «Am Morgen früh holte Max [Bruder von Henri] das Testament und die Urkunden aus dem Adler [Sulzers Wohnhaus]. Im Laufe des Vormittags schon kamen Beamte zum Versiegeln des Nachlasses und der Advokat der Bank in Winterthur. Dem gaben wir eine Kopie der Enterbungs- und der Verzichtsurkunde von Henri. Die Bank fing dennoch einen Prozess an, den sie aber glatt verlor», schrieb Henris Schwester Maria Backhausen in ihren Erinnerungen. (ak)